

## «Ja, aber» zur KVG-Verordnung

**Solothurn** Der Regierungsrat befürwortet in seiner Vernehmlassungsantwort an das Bundesamt für Gesundheit (BAG) im wesentlichen die vorgeschlagenen Änderungen an der Krankenversicherungsverordnung des Bundes im Zusammenhang mit unbezahlten Prämien. Er spricht sich allerdings für verschiedene Präzisierungen aus, für die er keine gesetzliche Grundlage ausmachen kann. Dabei schliesst er sich mehrfach der Meinung der Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren an.

Per 1. Januar 2012 werden die Kantone dazu verpflichtet sein, gegenüber den Krankenversicherungen 85 Prozent der unbezahlten Prämien und Kostenbeteiligungen, für die ein Verlustschein besteht, zu übernehmen. Dies hängt mit der Revision des Krankenversicherungsgesetzes zusammen. Gleichzeitig hat der Kanton dafür zu sorgen, dass die individuell gewährte Prämienverbilligung neu nur noch an Krankenversicherer ausbezahlt wird und nicht mehr direkt an die begünstigte Person selbst. (SKS)

## Das Bauen erleichtern

**Solothurn** Der Regierungsrat hat den Entwurf zum Beitritt zur Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der Baubegriffe (IVHB) beschlossen und schickt die Vorlage nun bis zum 8. Juli 2011 in die Vernehmlassung. Heute gelten in der Schweiz 26 kantonale und sogar noch weitere kommunale Baugesetze. Dass das Bauen auf diese Weise erschwert wird, liegt nicht im volkswirtschaftlichen Interesse. Sachliche Gründe für diese Regelungsvielfalt sind nicht ersichtlich.

Die Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der Baubegriffe will hier nun Abhilfe schaffen. Die wichtigsten Baubegriffe und Messweisen sollen in den beteiligten Kantonen vereinheitlicht werden. Die jeweils gültigen Masse sollen hingegen die Kantone und Gemeinden weiterhin selbst bestimmen. So können die regionalen Eigenheiten bei den Bauten gewahrt bleiben. Gleichzeitig wird durch die Initiative der Kantone drohenden Zwangsmassnahmen des Bundes vorgebeugt.

Das Konkordat ist seit 26. November 2010 in Kraft. Ihm sind bis heute sieben Kantone beigetreten. (SKS)



Über 60 Sektionsmitglieder fanden sich an der Kanti in Olten ein, um sich näher an die Kampagne heranführen zu lassen. ELIAS BADER

# Wie das Ökosystem Wald näher bringen?

Vogelschutzverbände SO/BL Gemeinsame Weiterbildung im und um den Wald in Olten

VON ELIAS BADER

Im Rahmen der Kampagne «Vernetzte Vielfalt – Biodiversität stärken in Baselland und Solothurn 2011–2014» luden der Vogelschutzverband des Kantons Solothurn VVS und der Basellandschaftliche Natur- und Vogelschutzverband BNV zum Kampagnentag «Wald».

Dieser Anlass, welcher in der Kantonsschule Olten stattfand und an dem über 60 Sektionsmitglieder teilnahmen, hatte zum Ziel, Interessierte wie Vereinsvorstände, Exkursions- oder Jugendgruppenleiter an die Kampagne heranzuführen.

Nach der Begrüssung von VVS-Präsident Thomas Lüthi und BNV-Präsidentin Suzanne Oberer-Kundert leitete Jürg Schlegel, Kreisförster des Forstkreises Olten/Niederamt zum Thema des Nachmittags über. In seinem Vortrag erläuterte er die Geschichte unserer Wälder. So konnte man erfahren, dass der Wald im Kanton Solothurn vor 3000 Jahren ausschliesslich aus Buchen bestand und dementsprechend artenarm war. Im Mittelalter wurden zu Schweinemastzwecken vermehrt Eichen angepflanzt, wodurch

die Artenvielfalt deutlich anstieg. Ihren Tiefpunkt erreichte sie im Wald aber um 1900, als fast alle höheren Bäume gefällt waren und lediglich Niederwald und Fichtenkulturen den totalen Kahlschlag kaschierten. Aus diesem Grund sind die meisten Wälder in der Region 80 bis 120 Jahre alt. Weiter erfuhr man, dass im Kanton 10 Prozent der Waldfläche als Reservate ausgeschieden wurden und dass rund 100 Kilometer Waldrand unter Vereinbarung mit dem Kanton stehen.

### «Hesch nix vorbereitet? Geisch um Namittag mita Schilär inu Wald?»

Hans-Ueli Millius, Silviva-Mitarbeiter und Primarlehrer in Brig

In einem weiteren Vortrag stellte Hans-Ueli Millius den Wald als Erlebnisraum für Kinder vor. «Hesch nix vorbereitet? Geisch um Namittag mita Schilär inu Wald?», zitierte der extra aus Brig angereiste Primarlehrer und Mitarbeiter der Stiftung Silviva, eine ihm häufig gestellte Frage.

Beim weiteren Zuhören bemerkte der aufmerksame Teilnehmer aber schnell, dass das Konzept dazu wohl durchdacht und sicher nicht unvorbereitet war. Millius vermochte vom pädagogischen Wert des Waldes zu überzeugen, welcher als schnell erreichbarer Naturraum durch seinen «Reichtum an originalen Begegnungen mit dem Leben» den Entdeckergeist und den respektvollen Umgang mit der Natur fördert.

Die Überzeugungskraft seiner Argumente wurde im anschliessenden Workshop noch verstärkt. Mit viel Innovation vermittelte er Methoden, mit welchen man Kindern oder auch Erwachsenen das Ökosystem Wald näher bringen kann, zum Beispiel mit kurzweiligen Geschichten über verschiedene Baumarten. Insgesamt standen vier Workshops zur Auswahl. Stefan Müller, Projektleiter beim Naturpark Thal, erarbeitete mit seiner Gruppe Lösungsansätze für die komplexen Probleme, resultierend aus den unterschiedlichen Nutzungsinteressen im Wald. Beat Feigenwinter behandelte die unterschiedlichen Ebenen des angewandten Naturschutzes.

Seine Gruppe diskutierte intensiv

über Möglichkeiten und Grenzen der Freiwilligenarbeit im Naturschutz, welche nebst aktivem praktischem Einsatz auch die Planung auf höherer Stufe sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung für Naturschutzthemen umfasst.

Werner Götz schliesslich brachte seiner Gruppe die Bedürfnisse verschiedenster Baumarten näher sowie wichtige Punkte, die bei deren Pflanzung berücksichtigt werden müssen.

### Nächstes Mal: seltene Bäume setzen

Mit neuen Ideen und voller Tatendrang gingen die Teilnehmenden nach Hause, sei es um wieder vermehrt mit den Jugendgruppen und Schulklassen den Wald zu erleben oder in ihrer Gemeinde ein Naturschutzprojekt durchzuführen. So sollte das ambitionierte Ziel der Kampagne, nämlich in den nächsten vier Jahren 90 Projekte zur Förderung der Artenvielfalt durchzuführen, erreicht werden. Der nächste gemeinsame Anlass der beiden Verbände findet am 29. Oktober statt, dann sollen in möglichst vielen Gemeinden bei einer Pflanzaktion seltene Wald- und Feldbäume gesetzt werden.

## Leserbriefe

### Der Besuch der alten Dame

#### Zum Kirchentheater in Kappel

Eine Frau in Kappel weiss wieder wohin sie gehört: zu ihrem Ehemann. Das ist das Positive an der ganzen Affäre. Einige informierte Kappeler fragen sich allerdings, wie lange dies andauern wird. Aus verschmähter Liebe ist es dieser Frau gelungen, einen sonst seit zwei Jahren sehr segensreich wirkenden Priester gesamtswweizerisch zur Unperson abzustempeln. Wie dem OT vom letzten Samstag zu entnehmen ist, kämpft sie auch dafür, dass der von vielen, vor allem von den aktiven Katholiken und auch von aktiven Andersgläubigen geliebte Priester aus Kappel verschwinden soll. Die gleiche Meinung vertritt der konfessionslose René Schüpbach, der natürlichen Freude hat, wenn es der Kirche schlecht geht. Auf die zwei zu hören, macht dem Bischof sicher keine Ehre.

Für ein Verhältnis braucht es immer zwei. Wenn eine Frau einem Mann schreibt, sie liebe ihn und er könne alles von ihr haben, dann denkt wohl kein Mann daran, dass damit das Auto der Frau gemeint ist. In der Bibel steht: «Das Fleisch ist schwach.» So kam es, wie es kommen musste.

Einige Fakten: Pfarrer Paul Okeke hat seine Schwäche bereut und vor über einem Jahr im März 2010 die Sache be-

reinigt. Er hat somit bei der Wahl zum Pfarrer von Kappel und Boningen im Juni 2010 die Stimmbürger nicht angelogen. Die Anschuldigung, er habe seine Position als Vorgesetzter ausgenutzt, kann klar widerlegt werden. Es gibt auch Mobbing von unten, wie die jetzt stattfindende Blickkampagne beweist. Eine Prüfung hat ergeben, dass kein Geld veruntreut wurde. War der Insider der Kirchgemeinde, der dies gesagt hat, eine Insiderin? Stammen die niederträchtigen Gerüchte, wonach der Pfarrer an seinen vorherigen Wirkungsfeld Frauen mit SMS bedrängt haben soll, aus Kappel?

Ich gratuliere dem Kirchgemeinderat, vor allem dem Präsidenten Max Nützi, für die mutige Haltung. Der Bischof steht auch in der Verantwortung und kann sicher nicht zulassen, dass an einem Priester Rufmord begangen wird und sich wegen einer krankhaft verliebten und jetzt rachsüchtigen und hasserfüllten ehemaligen Pfarresekretärin ein ähnliches Drama entwickelt wie in Dürrenmatts «Besuch der alten Dame». Der Teufel hat sicher Freude, wenn das segensreiche Wirken von Pfarrer Paul Okeke in Kappel unterbunden wird. Bischof Felix Gmür kann hart bleiben, aber schlussendlich hat er dies im Jenseits selber zu verantworten.

MARCEL W. WYSS, KAPPEL

### Hoffen auf Einsicht des Kappeler Pfarrers und des Kirchgemeinderats

#### Replik auf den Leserbrief von Alex Heim, OT, 5.4.2011

Ich habe sehr grosse Zweifel, ob Alex Heim als ehemaliger CVP-Spitzenpolitiker aus unserer Region bei der Abfassung seines Leserbriefes im OT betreffend Aufforderung von Bischof Felix Gmür an Pfarrer Paul Okeke in Kappel tatsächlich ganz bei Sinnen war oder ob er einfach mit einem Wutanfall, ohne detaillierte Kenntnisse des Sachverhaltes, einen solchen Leserbrief verfasst hat.

Bischof Felix Gmür hat ganz eindeutig in erster Linie das Verhalten von Pfarrer Okeke als Vorgesetzter und Seelsorger und sein Schweigen betreffend das intime Verhältnis zu seiner engsten Mitarbeiterin im entsprechenden Wahl- und Ernennungsverfahren kritisiert und demzufolge keinesfalls akzeptieren können. Dass die Verletzung der Zölibatsregel immer noch in Betracht gezogen werden muss, finde ich so oder so wichtig. In allen andern Betrieben wären die Konsequenzen die gleichen.

Die ganze Sache hat übrigens mit Rom überhaupt nichts zu tun und Alex Heims Verständnis für alle, die ob

diesem Entscheid der Kirche den Rücken kehren, ist noch des Guten zu viel. Es kann doch nicht sein, dass ein Priester mit einem sexuellen Verhältnis mit einer verheirateten Frau mit Kindern seine seelsorgerische Tätigkeit einfach weiter ausüben kann wie wenn nichts geschehen wäre.

Ich hoffe sehr auf die Einsicht des Kappeler Pfarrers und des Kirchgemeinderates und danke für sein Verständnis für meine Reaktion.

KURT VON ARX,  
KIRCHGEMEINDEPRÄSIDENT EGERKINGEN

### Schulreform doch nicht so einfach?

#### Zu einer Aussage von Stadtrat Mario Clematide im OT vom 2.4.2011

Mit Staunen habe ich im OT vom 2. April folgende Aussage von Stadtrat Mario Clematide zur Kenntnis genommen: «Schulinseln und Time-outs tönen als Lösung einfach. Die Umsetzung ist etwas anderes.» In Anbetracht des laufenden Schulversuchs «Integrative Schulung» eine doch bemerkenswerte Aussage. Da geht es mutig und entschlossen in einem atemberaubenden Tempo voran. Realisiert wird auf das neue Schuljahr eine altersgemischte Eingangsstufe (Zusammenführung der

ersten und zweiten Klasse) mit Integrativer Förderung, Frühfranzösisch ab dritter Klasse, Notengebung ab der ersten Klasse und einer allfälligen Auflösung der Begabtenförderung (ist noch nicht klar, wie diese neu aussehen wird). Logopädie, Psychomotorik und Heilpädagogik wären neu im Stundenpool der Speziellen Förderung, aber das scheint auch noch einiges offen, was die ganze Umsetzung anbelangt.

Im Gegensatz zu diesen grossen Herausforderungen, besteht doch beim Projekt Schulinseln eigentlich mehr Klarheit. Modelle sind bekannt, zumal diese an anderen Schulen (z.B. in Sarnen oder Chur) bereits eingeführt sind und somit Erfahrungswerte vorhanden wären. Den Bedarf für Olten abzuschätzen sollte meiner Meinung nach doch möglich sein, da bei den Schulsozialarbeitern und den Schulleitern allfällig in Frage kommende Schüler bereits hinlänglich bekannt sind. Diese trifft man schon heute des Öfteren vor der Schulzimmertüre an.

Ich wünsche mir in diesem Bereich den gleichen Eifer und die gleiche Entschlossenheit, die auch bei den anderen Projekten an den Tag gelegt werden. Es geht hier um ein gutes Schulklima für alle Kinder, insbesondere auch für jene, für die ein Besuch einer Schulinsel eine echte Chance bedeuten würde. THERES DIETIKER, OLTEN